

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 31 (1990)
Heft: 22

Artikel: Die neuen Mumien : Zukunft von gestern für Chiles Kommunisten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neuen Mumien

In der Pinochet-Ära sind die Mitglieder der Kommunistischen Partei Chiles massakriert, eingesperrt, unterdrückt und vertrieben worden. Aber beleidigt worden sind sie noch nie so wie heute, da ihre Verfolgung aufgehört hat. Beleidigt nach ihren eigenen Kriterien. Denn in den progressiven und linken Kreisen nennt man sie mit modischer Lässigkeit «mumifiziert». Und das ist haargenau der Ausdruck, den sie selber in den letzten Jahren vorzugsweise gebraucht hatten, um das Pinochet-Regime zu charakterisieren.

Das folgende Aperçu beruht auf einem längeren Beitrag von Samuel Silva, einem Redaktor der Zeitschrift «America Economía» in Santiago.



«Meine Herren, der Diktator hat eine Zwangsliberalisierung befohlen.»
Diese Karikatur von Andrzej Mleczko, Krakau 1989, bezog sich natürlich auf Jaruzelski, hätte sich aber auch für Pinochet gut gemacht.

Die chilenische KP, früher die grösste kommunistische Partei im Westen nach der italienischen KP (die ihrerseits ihrer vorherigen Identität entsagt), ist morsch geworden und zerfällt. Sie war auf Moskau fixiert, und dieser Bezugspunkt ist weg, ohne dass sie dafür einen neuen gekriegt hätte. Es ist so, als ob man einem magnetisch strukturierten Eisenmuster das Feld entzogen hätte; was zurückbleibt sind beziehungslose Brocken.

Prominente und erprobte Mitglieder treten aus dem Zentralkomitee aus, wenn nicht überhaupt aus der Partei. Und andere, Symbolfiguren des Untergrundkampfes zur Zeit Pinochets, sind von den alternativlosen Genossen ausgeschlossen worden, weil sie die Partei durch Umgestaltung hatten retten wollen.

Als beispielhaft sehe ich den Fall von Luis Guastavino. Er wurde Parteimitglied mit 17 Jahren und weihte sein Leben (heute ist er 58 Jahre alt) der kommunistischen Sache. Dreimal hintereinander wählte man ihn ins Parlament, und sein albinowisses Haupt machte ihn zum unverwechselbaren Wahrzeichen seiner Bewegung. Dann kam 1973 der militärische Staatsstreich, der den sozialistischen Präsidenten Salvador Allende um Amt und Leben brachte. Luis Guastavino musste ins Ausland flüchten und wurde in den 17 Jahren, in denen General Augusto Pinochet über das Land herrschte, zu einem eigentlichen Repräsentanten der chilenischen KP: nicht nur Mitglied des ZK, sondern einer seiner Führer. Unter den Kommunisten hörte man auf seine Stimme.

Man tut es nicht mehr. Guastavino wurde im August 1990 aus der Partei ausgeschlossen, nach internen Auseinandersetzungen. Er war 1987 aus dem Exil zurückgekehrt und hatte eine Perestrojka in chilenischen Farben angeregt, unter anderem durch Verzicht auf das bisherige Konzept bewaffneter Volksaufstände. Insbesondere aber drang er auf eine Wandlung des Zentralkomitees, und die meisten Genossen dort goutierten das nicht; man trennte sich von ihm.

Luis Guastavino erhebt seine Stimme weiterhin, aber nunmehr ausserhalb der Partei. Er hat sich mit Interviews beliebigen Medien zur Verfügung gestellt, den ideologischen Freunden so gut wie den ideologischen Feinden. Er beschuldigt die Führungsgremien

der Partei des Verfolgungswahns, des Stalinismus und der politischen Vergreisung.

Die angegriffenen ZK-Mitglieder, die von der jetzigen Pressefreiheit nicht weniger Gebrauch machen als ihre Widersacher, zahlen mit entsprechender Münze zurück. Sie beschuldigen Guastavino der «individualistischen Entartung» und kümmern sich ihrerseits auch nicht mehr darum, vor welchem Forum sie ihren Handel ausfechten. Volodia Teitelboim, der Generalsekretär der KP, wählte den Weg über ein Interview mit der Zeitung «El Mercurio», die das Pinochet-Regime unterstützt hatte. Man behandelt einen Abtrünnigen zwar häufig schlimmer als einen Feind, aber normalerweise nicht mittels des feindlichen Sprachrohres.

Als etwas klein geratener Schiedsrichter zwischen den Genossen und Exkommunisten suchte sich, von der Presse wahrscheinlich der Folklore zuliebe berücksichtigt, eine orthodoxe Gruppe zu profilieren, die sich Kommunistische Partei der Proletarischen Aktion nennt. Sie befand, dass es sich weder bei Guastavino noch bei Teitelboim um Kommunisten handle; beide hätten das grosse theoretische und praktische Erbe Stalins gleichermassen verraten.

Der Prominenz von Guastavino wegen ist sein Fall zu einem beliebten Thema der Medien geworden, aber vereinzelt ist sein Fall bei weitem nicht. Die ZK-Mitglieder Fanny Pollarolo, Manuel Riesco und Gonzalo Rovira sind öffentlich in Opposition zur Parteiführung gegangen. Aus dem ZK der Partei-Jugendorganisation sind ungefähr die Hälfte der Mitglieder ausgetreten, und die Nachwuchsprobleme der KP haben sich laut Generalsekretär Teitelboim zu einer Krise ausgewachsen.

An sich ist es alles andere als eine Sensation, wenn in der Welt von heute irgendwo eine Kommunistische Partei in sich selbst zusammenbricht. Das passiert laufend so häufig, dass ein Vorgang in der umgekehrten Richtung weit eher ein vermerkwürdiges Ereignis darstellen würde. Der Fall der KP Chiles indessen ist speziell, denn wenigstens in diesem Land haben die Kommunisten praktisch bis anhin einen alternativen Zukunftsanspruch dargestellt. Die 17 Jahre unter dem Militärregime haben durchaus echte kommunistische Märtyrer hervorgebracht, und

es hat einen ausgesprochen breiten Konsens über die heroische Rolle der Partei gegeben. Sie wäre sozusagen berufen gewesen, die Ausnahme von der Regel des kommunistischen Zerfalls darzustellen, mindestens einstweilen. Nach allen Vorgaben hätte sie zu den Siegern der ersten Ära nach Pinochet gehören müssen.

Indes gehört sie zu den tatsächlichen Verlierern. Ein Hauptgrund dafür ist einsichtig: die regelrechte Sowjethörigkeit über Jahrzehnte hinweg. Es hat sich so ergeben, dass für die chilenische KP die Stunde des nationalen Triumphs ausgerechnet zu einem Zeitpunkt kam, da der Mentor in eine existentielle Krise geraten war. Die chilenische KP hatte sich von Anfang an voll und ganz auf Moskau ausgerichtet, und von dort her ist keine Richtlinie mehr zu haben. Die Sowjetmacht sei für die chilenischen Kommunisten das gewesen, was für Samson das Haar, hat der erwähnte Guastavino gesagt, und der Vergleich trifft auf die Vergangenheit vieler Westkommunisten überall zu.

Das hindert nicht, dass die Partei in Chile auch ihren eigenen Beitrag zu ihrem Niedergang geleistet hat, insbesondere durch ihre ideologisch bedingte Verkennerung der zeitgenössischen Realitäten. Sie brachte es mehrmals fertig, Unausweichlichkeiten zu verkünden, die im nächsten Moment von der Wirklichkeit widerlegt wurden. Die Kommunisten sagten, Pinochet werde die Volksabstimmung über die Präsidentschaft, die er eindeutig nur zu Alibizwecken anberaumat habe, unausweichlich als Betrug durchführen, um an der Macht zu bleiben. Aber Pinochet hielt sich nicht an die (auch in West-

europa dominierende) Prognose, liess eine echte Volksabstimmung zu und kassierte eine Niederlage. Na ja, sagten die Kommunisten, schliesslich kann er sich damit begnügen, die angekündigten freien Wahlen zu verhindern, und das wird er unausweichlich tun. Statt dessen schrieb Pinochet die Wahlen aus und verlor sie prompt. Na ja, sagten die Kommunisten, einem solchen Diktator ist schliesslich die Desavouierung durch das Volk egal. Dass seine Kandidaten nicht ins Parlament gewählt wurden, kümmert ihn so wenig wie das Parlament überhaupt. Er braucht nur Präsident zu bleiben und den Rücktritt zu verweigern. Und schon war Pinochet zurückgetreten. Na ja, sagten die Kommunisten, der Schurke hat keinen Trick verschmäht, um der Revolution zu entkommen, die sonst unausweichlich gekommen wäre. Aber da hört schon kein Chilene mehr hin.

Die Revolution, die bewaffnete Revolution, das war so sehr das Markenthema der chilenischen Kommunisten, dass sie gar nicht wahrnahmen, wie sich im Lager der Pinochet-Gegner die Stimmung wandelte. Sie glaubten, die Volksgunst zu erobern, als sie die Gründung einer Guerillatruppe der Patriotischen Front Manuel Rodriguez unterstützten, und fielen damit völlig durch.

Die frühen achtziger Jahre waren in Chile eine Zeit der Massenproteste gegen Pinochet. Die Kommunisten sahen als Folge davon einen revolutionären Umsturz voraus und bestimmten dafür das Jahr 1986. Bis dahin freilich waren die Wellen verebbt, und die Stimmung hatte umgeschlagen. Nicht zugunsten Pinochets, wohl aber zugunsten des Wartens auf die biologischen und politischen Bedingungen seines Wegganges. Die Kommunisten, die an eine friedliche Belebung des politischen Lebens nicht glauben wollten, verpassten die rechtzeitige Teilnahme. Als es im Dezember 1989 schliesslich zu den Wahlen kam, die nach kommunistischem Befinden unter Pinochet gar nicht möglich zu sein hatten, vermochten sie keinen einzigen Sitz zu erobern. Dabei hatte die KP in ihren besten Zeiten nahezu ein Fünftel der Wählerschaft hinter sich gebracht.

Die Partei bekundet die grösste Mühe, sich mit der Tatsache abzufinden, dass ein nor-

males politisches Leben eingekehrt ist. Als die Registrierung politischer Parteien möglich wurde, griff sie als letzte zu, als sei der legale Auftritt in der Öffentlichkeit eher eine Schande als eine Chance. Ihre Mitglieder hatten zuvor im Untergrund ihre Druckereien und Sender betrieben, immer mit dem Risiko, dafür ins Gefängnis zu gehen. Nunmehr, da die KP völlig legal über Zeitungen, Zeitschriften und Radiostationen verfügt, setzt sie dieses Instrumentarium direkt missbrauchlich ein, als sei es unehrenhaft, von den Gegebenheiten der Illegalität abzugehen.

Der 4. September 1990 war ein grosser Gedenktag für die chilenische Linke. 20 Jahre zuvor war Salvador Allende zum Präsidenten gewählt worden. Seine Familie, aus dem Exil zurückgekehrt, hat ihm ein Marmorausoleum in Santiago gebaut. Dort fand an jenem Tag seine zweite Beisetzung statt, unter Teilnahme von Prominenz aus aller Welt, angeführt vom französischen Ministerpräsidenten. Die chilenischen Kommunisten waren auch anwesend, die Mitglieder und Exmitglieder. Sie hatten sich berufen gefühlt, das Erbe Allendes anzutreten. Aber mehr als eine letzte Sammlung im Mausoleum vermochten sie nicht anzubieten.



Ihr Teppich- und Bodenbelagsgeschäft

W. Geelhaar AG Bern
Thunstrasse 7
am Helvetiaplatz
Tramlinien 3+5

Telefon 031 43 11 44

Auch für Reparaturen und
Reinigungen von Orient-,
Handweb- und Berber-
teppichen sind wir Ihr
Vertrauenshaus.

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's